

Mannhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomken, Staudnitz, Threna und Umgegend

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Kurier
Mk. 1.20 vierteljährlich
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Inhalt 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Gule, Rannhof.
Redaktion:
Robert Günz, Rannhof.

Wachstumsangaben:
Für Inland den Reichshauptmannschaft Weimars 10 Bg. die fünfgrößten Blätter, an erster Stelle und für Ausland 12 Bg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Mannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 54.

Mittwoch, den 4. Mai 1904.

15. Jahrgang.

Die Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis.

Am Sonnabend Mittag punkt 12 Uhr wenn kein anderer Zwischenfall bedroht, hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Theodor Roosevelt, die Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis vollzogen, indem er durch den Druck auf einen elektrischen Knopf sämtliche Maschinen der Ausstellung mit einem Schlage in Bewegung setzte; daß dieser Knopf aus reinem lauterem Golde besteht, wie in den Berichten von drüben ausdrücklich hervorgehoben wird, mag nebenbei auch noch erwähnt sein, obwohl es im Lande der Vandalen nicht ohne eine gewisse Bedeutung bedeuten will, da sich ja am Ende jeder der „Vierhundert“, der großen Dollarmilliardäre, eine ganze Batterie derartiger Knöpfe in seinen verschiedenen Palästen leisten kann. Im übrigen wird jeder Besucher der Ausstellung für eine statliche Anzahl „Knöpfe“ in seinem Portemonnaie Vorbeibringen müssen, wenn er des Lebens Unverstand dort drüben mit Behmutzungen versehen will.

Daß gerade der 30. April als Termin der Eröffnung gewählt wurde, hat einen geschichtlichen Grund. An demselben Datum des Jahres 1803 nämlich schloß der amerikanische Vorkaufmann in Paris, Monroe, der sich durch die nach ihm benannte Staatsrechtslehre einen dauernden Namen gemacht hat, mit Napoleon I. einen Vertrag ab, durch den das ganze Mississippibecken für 80 Mill. Frank den Union zufiel. Die Vereinigten Staaten gelangten dadurch in den Besitz eines Gebietes, das fast ein Drittel des heutigen Gebietsumfanges der Republik ausmacht, nämlich der Staaten Louisiana, Arkansas, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Minnesota, Montana. Da die Handelsstadt St. Louis zu den bedeutendsten Plätzen eines der vorgenannten Staaten, Missouri, gehört, so hat die amerikanische Regierung den 30. April zur feierlichen Eröffnung der Weltausstellung bestimmt, um dem Alte eine besondere nationale Weihe zu verleihen. Die eigentliche Hundertjahrfeier des Vertrages von 1803 ist bereits im vorigen Jahre begangen worden, und man hat damals aus diesem Anlaß auf dem Kontinent vielfach irrig angenommen, daß jene Veranstaltung unmittelbar mit der Weltausstellung zusammenhänge, was tatsächlich nicht der Fall war.

Nicht gerade übermäßig günstige Sterne, so schreiben die „Dresdn. Nachr.“ sind es, die über der Ausstellung in St. Louis am internationalen Himmel leuchten. In erster Linie muß mit einer allgemeinen Ausstellungsmüdigkeit gerechnet werden, die sich in den industriellen Kreisen in steigendem Maße geltend macht, nachdem die bisherigen Veranstaltungen dieser Art die auf sie gesetzten Erwartungen in bezug auf die Erweiterung des Absatzgebietes und Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen bei weitem nicht gerechtfertigt haben. Das Prinzip der Weltausstellungen hat überdies einen beachtenswerten Gegner in den in letzter Zeit mehrfach glänzend gelungenen Provinzialausstellungen gefunden, für die vornehmlich die Düsseldorf Ausstellung im Jahre 1902 vorbildlich ist. Düsseldorf war eine direkte Folge von Paris, weil die mächtige rheinisch-westfälische Eisenindustrie in der französischen Landeshauptstadt wegen Raummangels sich nicht genügend entfalten konnte. Ganz allgemein wurden in Düsseldorf, vom Auslande nicht minder als vom Inlande, die großartigen Leistungen der deutschen Industrie anerkannt und bewundert, und dieser glänzende Erfolg ward einen sehr eindrucksvollen Beweis für die Berechtigung der Provinzialausstellungen überhaupt; die nicht in großem, allgemeinem Rahmen, sondern in der Beschränkung auf

Spezialitäten und in übersichtlicher Zusammenstellung ein umfassendes Bild der industriellen Tätigkeit bieten können, während die Weltausstellungen durch ihre gewaltige Ausdehnung die Uebersichtlichkeit einbüßen und durch die in übermäßiger Fülle gebotenen Vergnügungen von einem ernsten Studium ablenken.

Des weiteren fallen die vielfach ungünstigen Erfahrungen ins Gewicht, die deutsche Aussteller seinerzeit in Chicago gemacht haben, und das alles zusammen läßt es durchaus begrifflich erscheinen, wenn die mahabenden deutschen Geschäftskreise sich der Weltausstellung in St. Louis gegenüber kühl bis ans Herz hinan verhalten. Ueberdies kann der russisch-japanische Krieg doch auch nicht dazu beitragen, den Ausstellungseifer anzuspornen. Was sich in Ostasien vorbereitet, vermag heute noch kein Prophet vorher zu sagen.

An einer Hochzeit von ausländischen Besuchern der Weltausstellung in St. Louis dürfte es trotzdem nicht fehlen, da für allerlei bombastische Schenkwürdigkeiten im Interesse für „Glanz“ von nicht dagewesenen Dimensionen bestens gesorgt sein wird. Außerdem soll in Verbindung mit der Ausstellung eine ganze Reihe von Weltkongressen in St. Louis abgehalten werden, die fast das ganze Feld geistiger Arbeit umfassen und denen die hervorragendsten Führer auf allen Gebieten des Wissens und Schaffens beiwohnen werden. Der internationale Kongress wird voraussichtlich die bedeutendste Versammlung dieser Art werden, die je abgehalten worden ist; ebenso kommt dem internationalen Schiffahrtkongress eine erhebliche Bedeutung zu. In den bemerkenswerthen Vereinen der neuesten Zeit gehört ferner der internationale Verein für Lebensrettung, Hygiene, Sicherheit und Fischerei zur See, der von Frankreich aus organisiert worden ist und unter dem Protektorat des Präsidenten der französischen Republik steht, aber auch zahlreiche Monarchen im Verein mit dem Papste zu Gönnern und Freunden zählt. Seit 30 Jahren hat sich dieser Verein mit allen einschlägigen Fragen der Humanität und Lebensrettung befaßt; auch er beabsichtigt, seinen diesjährigen internationalen Kongress in St. Louis abzuhalten. Unter den übrigen Weltkongressen, die in diesem Jahre in St. Louis geplant sind, befinden sich u. a. die Versammlung der Zahnärzte, die ihren letzten Kongress im Jahre 1900 in Paris abhielt. In St. Louis werden etwa 4000 Zahnärzte aus aller Herren Länder vertreten sein und in corporo allem Zahnweh den Krieg erklären. Die Teilnehmer an den genannten und den sonst beabsichtigten Kongressen werden in Verbindung mit den übrigen Besuchern als Herolde der Ausstellung wirken und ihr Ruf wird wohl verlockend genug über den Ozean klingen, um einen ununterbrochenen Fremdenstrom aus Europa herbeizuziehen, das zwar nach amerikanischer Auffassung „alt und verrotten“ ist, dessen gutes Geld aber der Yankee trotz alledem schmunzelnd in die Tasche steckt. All right!

Wie reich ist der Zar?

Dieser Tage wurde halboffiziell aus Petersburg berichtet, daß der Zar 200 000 000 Rubel (1 Rubel = 2,16 Mk.) aus seiner Privatkassette zum russischen Kriegsfonds beigetragen habe. Wenn diese Angabe sich bestätigt, so wäre das sicherlich das größte Geschenk, das ein einzelner Geber je in irgend einer Sache gemacht hat. Aber der Zar ist in der Lage, das tun zu können, denn er ist der reichste Mann der Welt. Selbst Rockefeller viele Millionen nehmen sich gering aus gegen die mannigfaltigen Quellen seines Reichtums und der tiefen Schätze, die seine Vorfahren für ihn aufgehäuft haben. Einige in einem englischen Blatte mitgeteilte nähere Einzelheiten

über dieses Riesenermögen, über dessen vollen Umfang niemand, selbst der Baron Friedrich nicht, der Haushofmeister des kaiserlichen Haushaltes, genau unterrichtet ist, dürften daher gerade jetzt von Interesse sein.

Das offizielle jährliche Einkommen des Zaren beläuft sich auf fast 40 000 000 Mk. Es ist schwer die Summe genau festzustellen, denn sie wird auf verschiedene Art und in den verschiedensten Formen bezahlt, und die Gesamtsumme schwankt von Jahr zu Jahr, aber der Durchschnitt kann auf 40 Millionen Mk. geschätzt werden. Das ist aber nur ein kleiner Teil seines Reichtums, und die Ausgaben zur Erhaltung des kaiserlichen Haushaltes würden kaum zu bestreiten sein, wenn der Zar nur von seinem offiziellen Einkommen abhängig wäre. Seine Ausgaben sind ungläublich hoch. Der prächtige Staatsball, der gerade beim Ausbruch des Krieges mit Japan gegeben wurde, kostete z. B. der Schatzkammer noch über 4 Millionen Mark. Die Geschenke des Zaren an die orthodoxe Kirche betragen jährlich durchschnittlich über 10 Millionen Mark. Andererseits überweist die Kirche ihm große Einkünfte, die den vom Zaren empfangenen Betrag übersteigen sollen. Außer dem Schatz von Persien besitzt niemand in der Welt ein größeres Vermögen in Diamanten und Edelsteinen als der Zar. Der berühmte Orlovdiamant ist nur der größte Stern in einem Riesenerbschaft. Als Nikolaus II. vor einigen Jahren gekrönt wurde, wetteiferten seine bedeutendsten Vorfahren, der Emir von Buchara und der Chan von Ghima miteinander, ihm die reichsten Geschenke zu machen. Der Chan schenkte eine kostbare Schürze Perlen, die die schönsten der Welt seien sollten, und Diamanten, Smaragde und Rubinen. Nach niedrigster Schätzung haben diese Geschenke einen Wert von 10 Mill. Mark. Der Emir stand nicht weit hinter ihm zurück. Auch der Heilmann der Donischen Kosaken, Fürst Swjatoslaw Wirtk II., wie überhaupt die ersten Adligen und Fürsten des Reiches brachten dem Zaren prächtige Geschenke dar.

Es gibt sicherlich keinen anderen Herrscher, dem so häufig Legate zuschickten, wie dem Zaren. Seine Untertanen hinterlassen ihm ständig testamentarisch große Geldsummen, die freilich nicht immer angenommen werden. Es gehört Diplomatie dazu, um den Zaren zur Annahme eines Legates zu bewegen. In der Regel setzt sich der reiche Russe, der dem Zaren Geld hinterlassen will, mit Baron Friedrich oder einem anderen Beamten des kaiserlichen Haushaltes in Verbindung, ehe er sein Testament macht, um sich der Zustimmung des Zaren zu vergewissern. Selbst wenn die Einwilligung vorher eingeholt ist, werden nach dem Tode des Erblassers sorgfältige Untersuchungen angestellt, ob niemand, der moralisch einen Anspruch auf das Geld hatte, durch diese Verfügung benachteiligt ist. Wenn das der Fall ist, so beschließt der Zar, daß das Geld in die richtigen Hände kommt. Wenn diese Vermächtnisse angenommen werden, so bestreitet der Zar daraus nie seine privaten Bedürfnisse, wie seine Vorfahren es taten, er betrachtet sie als anvertrautes Gut und bestimmt sie zu einem Fonds für Wohltätigkeits- und kirchliche Zwecke. Während der letzten Hungersnot in Bessarabien gab der Zar z. B. 5 Mill. Rubel für die hungernden Bauern. Aber er beschränkte sich nicht nur auf seine russischen Untertanen, sondern beteiligte sich z. B. auch an den Sammlungen für die Opfer der letzten Hungersnot in Indien und für die Regier von Martinique.

Ein hoher russischer Würdenträger machte dem Vertreter eines Londoner Blattes kürzlich folgende interessante Mitteilungen über den Reichtum des Zaren und über seine persönlichen Bedürfnisse: „Es ist unmöglich, den Reichtum

des Zaren abzuschätzen, aber meiner Schätzung nach und bei der vorläufigen Schätzung muß er aus allen ihm zu Gebote stehenden Quellen weit mehr als 200 Millionen Mark jährlich einnehmen. Dabei sind die großen Schätze in barem Geld, Gold- und Silberbarren und Diamanten, die in den Gemälden des Schlosses von Peterhof, in der Kronstädter Zitadelle und anderswo aufbewahrt werden, nicht mitgerechnet. Der Zar, der sicherlich der reichste Mann der Welt ist, ist persönlich nicht anspruchsvoll. Seine rein persönlichen Ausgaben sind wahrscheinlich mit 200 Mark täglich leicht gedeckt. Wenn er nicht seinem Range entsprechend repräsentieren muß, trät er einen Anzug im Werte von etwa 100 Mark. Er speist sehr einfach, ausgenommen bei großen Staatsanlässen, und raucht nicht sehr teure Zigarren. Ebenso einfach in ihren persönlichen Bedürfnissen ist die Kaiserin. Sie besitzt mehr und schönere Diamanten als andere Frauen, aber sie trägt sie kaum sechsmal im Jahre. Auch ihre Privat-Equipage, die sie zu ihren Ausfahrten benutzt, ist durchaus nicht luxuriös.“

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien.

Eine japanische Vorlesung des Unterganges des „Kin-shiu-maru“ wird aus Tokio unter dem 29. April verbreitet. Es heißt darin: An Bord des Transportschiffes „Kin-shiu-maru“, das am Montag um Mitternacht von dem Kreuzer „Kofija“ durch einen Torpedo zum Sinken gebracht war, sind 73 Japaner getötet bzw. ertrunken. Die „Kin-shiu-maru“ war im Nebel um halb 12 Uhr nachts von den eskortierenden Torpedoboote abgekommen und stieß auf die russische Flotte, die dem Schiff Halt zu machen befohl. Die „Kofija“ dampfte darauf längs der „Kin-shiu-maru“ und ließ die Navigationsoffiziere zu sich an Bord kommen. Als das Transportschiff von den Russen durchsucht wurde, entdeckten diese zwei kompanien Soldaten die im Raume verborgen waren. Dies wurde dem Kommandanten der „Kofija“ gemeldet, welcher einen Torpedo auf das japanische Schiff abfeuern ließ. Die „Kin-shiu-maru“ wurde mittschiffs getroffen und brach in der Mitte durch. Als der Dampfer zu sinken begann, eilten die Soldaten an Deck und gaben Gewehrschüsse auf die „Kofija“ ab. Als die „Kin-shiu-maru“ versank, sah man mehrere Soldaten sich selbst den Tod geben. 45 Soldaten, 9 Passagiere und die Mannschaft sind gerettet worden. Zwei Hauptleute und drei Leutnants sind mit ertrunken.

In Gensou traf ein Rettungsboot mit 54 Soldaten der in Grund gebohrten „Kin-shiu-maru“ ein. Vor Port Arthur erschien am Freitag ein aus zehn Kreuzern und sechs Torpedoboote bestehendes japanisches Geschwader. Die Torpedoboote warfen Leuchtgranaten in die Festung. Gerüchten zufolge sind die von den Japanern ausgeworfenen Minen vom Strome 200 Meilen südwärts getrieben.

Nach einer Mitteilung aus Petersburg die vom 28. April datiert ist, sind die Gerüchte über die baldige Abfahrt der baltischen Flotte nach dem fernen Osten vollkommen unbegründet, da die Schiffe nicht vor Juli fertiggestellt sein können. Das Linienschiff „Vorobino“ ging gestern aus der Admiralitätswerft nach Kronstadt ab, wo es seine schweren Geschütze erhalten wird. Die Admiralität beschäftigt sich augenblicklich eingehend mit den Vorbereitungen für die Abfahrt der Flotte im Juli. Kommandant der Flotte wird Admiral Pobjewenski sein. Der Kommandant der Flotte war ursprünglich für den Weg um das Kap der guten Hoffnung, doch ist es wahrscheinlicher, daß Kohlendampfer und

Problem Nr. 73.
Schwarz.